

Die Aktualität von Rosa Luxemburgs „Akkumulation des Kapitals“ in Lateinamerika¹

Isabel Loureiro

„Ich weiß noch, wie ich mit heißen Tränen in Zürich als Studentin einmal Professor Sibers ‚Abriß der ursprünglichen ökonomischen Kulturen‘ las, wo die systematische Verdrängung und Austilgung der Rothäute Amerikas durch die Europäer beschrieben ist, und ich ballte die Fäuste vor Verzweiflung, nicht nur, daß solches möglich war, sondern daß das alles nicht gerächt, bestraft, vergolten worden ist. Ich zitterte vor Schmerz, daß jene Spanier, jene Angloamerikaner längst gestorben und vermodert sind und nicht wiedererweckt werden können, damit an ihnen all die Martern, die sie den Indianern zugefügt, vorgenommen werden.“

Aber das sind kindische Auffassungen.“

Rosa Luxemburg an Sonia Liebknecht, nach dem 16. November 1917²

1. Rosa Luxemburg in Lateinamerika?

Bekanntlich haben verschiedene Generationen von Ökonomen Rosa Luxemburgs „Akkumulation des Kapitals“ kritisiert. Selbst diejenigen, die mit ihren Ideen sympathisieren, erkennen, dass es in ihrer Lösung für die Probleme der Marxschen Theorie der Akkumulation Fehler gibt.³ In diesem Aufsatz möchte ich mich auf die Aktualität des historischen Teils des Buches konzentrieren, der sich mit der Analyse der kapitalistischen Durchdringung nichtkapitalistischer Regionen der Welt und mit ihrer Transformation in Warenökonomien durch die gewaltsame Expropriation der nichtkapitalistischen Produzenten beschäftigt.

Diese Aktualität wurde im Lateinamerika der 1970er-Jahre von nichtstalinistischen linken Intellektuellen anerkannt.⁴ Rosa Luxemburgs Origina-

1 Bearbeitete Fassung des Vortrages auf der Konferenz zum 140. Geburtstag „Rosa Luxemburg: Theorie, Kontext, Aktualität“ in Moskau am 5./6.10.2011.

2 Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe. Bd. 5, Berlin 1984, S.323.

3 Michael Krätke z.B. hält das Buch für „genial und missglückt zugleich“. Michael Krätke: Rosa Luxemburg und die Analyse des gegenwärtigen Kapitalismus, in: Narihiko Ito/Annelies Laschitzka/Ottokar Luban (Hrsg.): Rosa Luxemburg. Ökonomische und historisch-politische Aspekte ihres Werkes, Berlin 2010, S.130-174, hier S.170.

4 Siehe Narihiko Ito: Die Entstehung der „Akkumulation des Kapitals“ von Rosa Luxemburg und ihre Aktualität, in: Wegweiser zum Gedanken Rosa Luxemburgs, Tokio 2007,

lität bestand darin, die dialektische Einheit zwischen der Akkumulation des Kapitals in den Metropolen und der Unterentwicklung in der Peripherie bewiesen zu haben. Anders gesagt, das kapitalistische Weltsystem erzeugt in seinem historischen Entwicklungsprozess die Unterentwicklung in der Peripherie als einen komplementären Aspekt der Entwicklung in den Metropolen.⁵

Von dieser allgemeinen Annahme ausgehend, nehme ich einige zentrale Ideen der „Akkumulation des Kapitals“ wieder auf und bringe zwei zeitlich recht weit voneinander entfernte Marxisten in einen Dialog miteinander: den Kunstkritiker Mario Pedrosa, der Rosa Luxemburgs Denken in den 1940er-Jahren in Brasilien eingeführt hat, und David Harvey. Beide benutzten das Buch, um die Krise des zeitgenössischen Kapitalismus zu erklären. Sie helfen uns dabei zu verstehen, was sich heute in Lateinamerika abspielt.

Ich beginne mit Mario Pedrosa. Der letzte Absatz der „Akkumulation des Kapitals“, den er in der Einleitung zu seinem Buch „A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo“ (Die Weltkrise des Imperialismus und Rosa Luxemburg) zitiert, beeinflusst seine ganze Analyse der „kapitalistischen Krise von – endlich – Weltumfang“,⁶ die er vor seinen Augen sich entfalten sah. In diesem letzten Absatz schreibt Rosa Luxemburg eingangs: „Der Kapitalismus ist die erste Wirtschaftsform mit propagandistischer Kraft, eine Form, die die Tendenz hat, sich auf dem Erdrund auszubreiten und alle anderen Wirtschaftsformen zu verdrängen, die keine andere neben sich duldet. Er ist aber zugleich die erste, die allein, ohne andere Wirtschaftsformen als ihr Milieu und ihren Nährboden, nicht zu existieren vermag, die also gleichzeitig mit der Tendenz, zur Weltform zu werden, an der inneren Unfähigkeit zerschellt, eine Weltform der Produktion zu sein. Er ist ein lebendiger historischer Widerspruch in sich selbst, seine Akkumulationsbewegung ist der Ausdruck, die fortlaufende Lösung und zugleich Potenzierung des Widerspruchs.“⁷

Mario Pedrosa nahm zwei Gedanken Luxemburgs auf, die er als grundlegend für das Verständnis der Krise der 1970er-Jahre ansah: 1. Der Ka-

S.169-210; Isabel Loureiro: Die Aktualität der Ideen Rosa Luxemburgs aus brasilianischer Sicht, in: Ito/Laschitz/Luban (Hrsg.), Rosa Luxemburg, S.10-21.

5 Sie habe die Dependenztheorie vorweggenommen. Siehe Armando Cordova: Rosa Luxemburg und die Dritte Welt, in: Claudio Pozzoli (Hrsg.): Rosa Luxemburg oder die Bestimmung des Sozialismus, Frankfurt/Main 1974, S.86.

6 Mario Pedrosa: A crise mundial do imperialismo e Rosa Luxemburgo, Rio de Janeiro 1979, S.17.

7 Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals, in: Dies.: Gesammelte Werke (GW), Bd. 5, Berlin 1975, S.35-411, hier S.411.

pitalismus expandiert um die ganze Welt und beseitigt alle nichtkapitalistischen Produktionsweisen. 2. Der Kapitalismus kann nicht allein existieren, um zu akkumulieren, muss er sich von nichtkapitalistischen ökonomischen Formen nähren. Davon ausgehend fragt er, was von dieser nichtkapitalistischen Welt noch vorhanden ist und antwortet: „Die Grenzen des tropischen Afrika, die Wälder des Amazonas (die größten Reserven an Sauerstoff, die der zunehmend erstickenden Menschheit übrig bleiben), Lateinamerikas Gebirge [...], die fernen Grenzen der Erde, [...] die Meere zwischen den Kontinenten, dort, wo die letzten Hoffnungen der Großmächte liegen, die ihren alten kolonialen Reichtum verlieren [...] die imperialen Mächte [...] suchen schlau in den Meeren, in den Wüsten, unter der Erde, alles das, was für ein zukünftiges Monopol brauchbar ist. Das heißt, alles das, was den Reichtum dieser zum Elend verurteilten Völker, ausmachen könnte.“⁸

Darüber hinaus sieht Mario Pedrosa einen weiteren Gedanken von Rosa Luxemburg als wichtig an: Die Plünderung der kolonialen Länder durch den europäischen Kapitalismus ist notwendig für die erweiterte Reproduktion des Kapitals, nicht nur in der Phase der sogenannten „ursprünglichen Akkumulation“, sondern bis heute. Er schreibt dazu: „Rosa Luxemburg zeigte mit Beispielen aus ihrer Zeit, dass die kapitalistische Durchdringung außerhalb der gemäßigten Regionen die gleichen Methoden von Gewalt und Brutalität wie in der Ära der ‚ursprünglichen Akkumulation‘ verwendete. Wenn es einen Methodenunterschied in der hohen Entwicklung des Kapitalismus gibt, so den, dass die Anwendung von einfacher Gewalt als nicht so zweckmäßig betrachtet wird wie die des Geldes und, wenn es nötig ist, der Korruption, um die Konkurrenz ‚friedlich‘ zu gewinnen, nach der so zivilisierten Philosophie solcher Multinationalen wie Lockheed und ITI.“⁹

Diesen Mechanismus der „ursprünglichen Akkumulation“, den Mario Pedrosa beschreibt, nannte David Harvey 25 Jahre später „Akkumulation durch Expropriation“ (acumulation through dispossession).¹⁰ Alte Formen der Enteignung – Privatisierung von Land und Vertreibung der bäuerlichen Bevölkerung, Kommodifizierung der Arbeitskraft, Abschaffung von Formen der heimischen Produktion und des Konsums, Aneignung von natürlichen Ressourcen usw. – wurden mit neuen Mechanismen der

8 Pedrosa, *A crise mundial*, S.19.

9 Ebenda, S.62.

10 David Harvey: *O novo imperialismo*, São Paulo 2004, S.121 (dt. zuerst: *Der „neue“ Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung*, Hamburg 2003). Seiner Meinung nach ist diese Bezeichnung für einen noch im Gang befindlichen Expropriationsprozess besser als „ursprüngliche Akkumulation“.

Kommodifizierung in den Bereichen der öffentlichen Dienstleistungen, Gesundheit, Bildung, Kultur usw. verbunden.

Anders gesagt, wir beobachten heute in Lateinamerika, dass der Kapitalismus in der Krise, um weiter zu akkumulieren, sich Räume aneignen muss (um nicht über die Expropriation von „modernen“ ökonomischen Dimensionen zu sprechen), die vor Kurzem noch im „Naturstand“ waren, bevölkert von indigenen Völkern, von Flussbewohnern, Kleinbauern usw. Auf diese Weise verwandeln die transnationalen Unternehmen die natürlichen Ressourcen dieser Regionen in „zukünftiges Monopol“. In den 1970er-Jahren dachte Mario Pedrosa an eine von den Transnationalen beherrschte Zukunft. Heute ist die damalige Zukunft Gegenwart, in der diese Völker zum „zum Elend verurteilt“¹¹ sind.

2. *Lateinamerika heute*¹²

Heute wird Lateinamerika dominiert von einem Produktionsmodell, welches auf den Agrar-Industriellen-Sektor gestützt ist, dessen wesentliche Eigenschaften bestehen in: 1. Aneignung von Gemeinschaftsgütern; 2. Rückkehr zu Rohstoffexporten,¹³ das heißt, Lateinamerika ist wieder zu einem Rohstofflieferanten für die Weltwirtschaft geworden; 3. Ausdehnung der Kommodifizierung des Bodens (auch für die Spekulation, nicht nur für die Produktion), was die Konzentration des Grundbesitzes vertieft. In diesem Prozess spielen die transnationalen Unternehmen, auf die sich die Agroindustrie stützt, eine bedeutende Rolle. Die andere Seite der Medaille ist eine kompensatorische Sozialpolitik mit einem bloßen Verteilungscharakter, die dieses umweltschädliche Modell nicht infrage stellt. Kurz, eines der wichtigsten Merkmale des politischen und wirtschaftlichen Prozesses in Lateinamerika ist der Verlust der Souveränität über seine natürlichen Ressourcen (Kohlenwasserstoffe, Erze, Wasser, Biodiversität). Die Transnationalen setzen ein Modell durch, welches auf den Export von Rohstoffen konzentriert ist und auf einer wahllosen Ausbeutung dieser Ressourcen beruht.

Dies soll nachfolgend an zwei Beispielen aus dem südlichen Lateinamerika erläutert werden: der Herstellung von Agrotreibstoffen aus Zuckerrohr in Brasilien¹⁴ und der Sojabohnen-Produktion in Paraguay.

11 Pedrosa, *A crise mundial*, S.3.

12 Siehe II Encuentro de dirigentes sociales e intelectuales críticos de América Latina, Montevideo, 2010. <http://www.redui.org/principal.html>.

13 Siehe Reprimarização faz economia brasileira retroceder, http://www.ihuonline.unisinos.br/index.php?option=com_content&view=article&id=3405&secao=338.

14 Maria Luísa Mendonça: Monopólio da terra e produção de agrocombustíveis [Landmo-

Die Zuckerrohr-Industrie war seit der Kolonialzeit für Brasilien immer wichtig. Vom Export von Zucker bis zum Export von Ethanol ist mehr als ein Jahrhundert vergangen. Mit dem Ethanolexport steigt die Präsenz des internationalen Kapitals in der Agrotreibstoffindustrie,¹⁵ aber das bedeutet nicht, dass es zu einem Widerspruch zwischen dem alten Großgrundbesitz und den „modernen“ transnationalen Konzernen kommen würde.

Das aktuelle Wirtschaftswachstum in Brasilien ist auf die extraktive und landwirtschaftliche Produktion für den Export gestützt (75 Prozent) und in den Händen der transnationalen Konzerne konzentriert. Die Ethanol-Produktion wird von Erdölfirmen dominiert (British Petroleum, Shell, Petrobras). Die Konzentration von Land in den Händen der transnationalen Unternehmen stieg von 4,5 Millionen Hektar 2006 auf neun Millionen Hektar 2010. Begleitet war das von zunehmender Gewalt gegen die Landarbeiter in den vom Agrobusiness dominierten Gebieten. Die übermäßige Ausbeutung von Arbeitskräften auf den Zuckerrohrplantagen ist eine der schändlichsten Seiten der brasilianischen „Modernität“: Ein Arbeiter muss zehn bis 15 Tonnen pro Tag ernten und erhält einen Durchschnittslohn von R\$ 3,87 pro Tonne.¹⁶ Berichte über Sklavenarbeit auf Zuckerrohrplantagen gibt es immer wieder.¹⁷ Kleinbauern im Bundesstaat São Paulo beklagen sich, dass ihr Land von Zuckerrohr-Monokultur umgegeben ist, was viele Probleme mit sich bringt. Der Einsatz von Flugzeugen, um die Pestizide versprühen zu können, kontaminiert die benachbarten Nahrungspflanzungen, die Wasserquellen und die Tiere in der ganzen Region. Das Erstaunlichste ist, dass die territoriale Expansion der Zuckerrohrmonokultur durch öffentliche Mittel finanziert wird,¹⁸ was die

nopol und Produktion von Biokraftstoffen], in: Direitos Humanos no Brasil 2010. Relatório da Rede Social de Justiça e Direitos Humanos [Menschenrechte in Brasilien 2010. Bericht des Sozialen Netzes für Gerechtigkeit und Menschenrechte], São Paulo 2010, S.57-63 [www.social.org.br].

15 Die Beteiligung von ausländischen Unternehmen in der Zuckerrohr-Industrie ist von ein Prozent 2000 bis auf 20 Prozent 2010 gestiegen. Siehe <http://www.social.org.br/revista-monopolio.pdf>, S.15. Nach dem Brasilianischen Institut für Geografie und Statistik (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, IBGE) stieg die Monokultur von Zuckerrohr in São Paulo von 57,3 Prozent 1995 auf 73,2 Prozent 2009.

16 Siehe <http://www.social.org.br/revista-monopolio.pdf>, S.24.

17 Im Durchschnitt sind 3.000 Arbeiter in den Zuckerrohrplantagen jedes Jahr durch das Arbeitsministerium befreit worden.

18 Im Plano Safra (Ernte-Plan) 2009/10 erhielt das Agrobusiness 93 Mrd. R\$, während die kleinen Betriebe 15 Mrd. R\$ bekamen (siehe Plano Agrícola e Pecuário 2009-2010/ Ministério da Agricultura, Pecuária e Abastecimento. Secretaria de Política Agrícola. – [Landwirtschaft und Vieh Plan 2009-2010. Ministerium für Landwirtschaft, Viehzucht und Versorgung. Sekretariat der Agrarpolitik], Brasília 2009, S.11) Das Agrobusiness erhält Kredit bei negativem Zins, seine Schulden sind eingefroren und hohe Schulden werden erlassen.

Unterordnung der brasilianischen Regierung unter das Großkapital deutlich macht.

2009/10 erzeugten Brasilien, Argentinien und Paraguay 50 Prozent der Weltproduktion von Sojabohnen. Der größte Teil wird nach China, Japan und in die EU für die Nahrungsmittelindustrie, insbesondere im Zusammenhang mit der Fleischproduktion, exportiert. Der Grund für die Ausweitung der Sojaanbaufläche in den drei südamerikanischen Ländern liegt in den niedrigen Bodenpreisen.

Was heute in Paraguay in Bezug auf das Agrobusiness geschieht,¹⁹ ist die Wiederholung dessen, was seit den 1970er-Jahren in Brasilien geschehen ist, nur dass in Paraguay die großen Soja-Produzenten Brasilianer sind, die zusammen mit den transnationalen Konzernen agieren.

Die Soja-Plantagen haben sich in den letzten zehn Jahren in Paraguay vor allem an der Grenze zu Brasilien ausgebreitet. Sie provozierten schwere Umweltprobleme (Entwaldung,²⁰ Klimawandel, Verschmutzung von Flüssen und Wasserquellen durch Pestizide) und soziale Probleme (Landflucht, Ausbeutung der indigenen Arbeitskraft, Kinderarbeit und Sklavenarbeit), die ernsthafte Auswirkungen auf die indigenen und bäuerlichen Gemeinden hatten und haben. Auch hier ist der Staat nachlässig oder trägt zur Verletzung der kollektiven und individuellen Rechte der indigenen und bäuerlichen Bevölkerung bei.

3. Ein alternatives Entwicklungsmodell?

Kehren wir zurück zu Rosa Luxemburg und zum letzten Absatz der „Akkumulation des Kapitals“, der so endet: „Auf einer gewissen Höhe der Entwicklung [des Kapitalismus] kann dieser Widerspruch nicht anders gelöst werden als durch die Anwendung der Grundlagen des Sozialismus – derjenigen Wirtschaftsform, die zugleich von Hause aus Weltform und in sich ein harmonisches System, weil sie nicht auf die Akkumulation, sondern auf die Befriedigung der Lebensbedürfnisse der arbeitenden Menschheit selbst durch die Entfaltung aller Produktivkräfte des Erdrundes gerichtet sein wird.“²¹ Dazu abschließend zwei Bemerkungen:

1. Nach Rosa Luxemburg ist der Sozialismus ein harmonisches ökonomisches System, dessen Ziel nicht die Akkumulation des Kapitals, son-

19 Siehe Los impactos socioambientales de la soja en Paraguay – 2010, BASE Investigaciones Sociales, Repórter Brasil, agosto de 2010. <http://www.baseis.org.py/base/leermas.php?noticia=171>.

20 1945 umfasste der Atlantische Regenwald von Alto Parana in der östlichen Region von Paraguay acht Millionen Hektar, heute ist die Fläche auf 700.000 Hektar reduziert.

21 Luxemburg, Akkumulation des Kapitals, S.411.

dern die Befriedigung der Lebensbedürfnisse aller Arbeitenden ist. Mario Pedrosa bemerkt, indem er diese Passage zitiert, dass die Wirklichkeit des Sozialismus diesem Begriff entsprechen sollte (obwohl er in den Ländern, in denen er institutionalisiert wurde, sehr weit davon entfernt gewesen ist).

2. Der Sozialismus setze die Entwicklung aller produktiven Kräfte des Planeten voraus. Die Marxistin Rosa Luxemburg (und ihr Nachfolger Mario Pedrosa) wiederholte mechanisch die Formel von Marx, denn damals konnte sie sich die ökologische und soziale Katastrophe, die die Fetischisierung der Entwicklung der produktiven Kräfte impliziert, nicht vorstellen.

Aber wir können mit dem Wissen aus den vergangenen 20 Jahren die so kritisierte zentrale These der „Akkumulation des Kapitals“ „ökologisch“ aktualisieren: Das Kapital kann nicht für immer akkumulieren. Allerdings nicht, weil die gesamte Welt einst durchkapitalisiert sein wird, sodass der Kapitalismus wie bei Luxemburg seine logische und historische Grenze finden würde, sondern wegen der natürlichen Grenzen unseres Planeten. So kommen wir an die entscheidende Frage unserer Zeit heran: Was für ein Entwicklungsmodell möchten wir für Lateinamerika? Das aktuelle Modell der „Akkumulation durch Expropriation“ ist neben anderen Problemen mit landwirtschaftlichen Praktiken verbunden, die nicht nachhaltig sind: Expansion von Monokulturen, Anwendung von Pestiziden, Bodendegradation, Entwaldung, Zerstörung der Biodiversität, Verschwendung von Wasserressourcen, Verschmutzung der Wasserquellen, Gefahr für die Nahrungssicherheit, Anstieg der Nahrungsmittelpreise.

Bei den politischen und wirtschaftlichen Debatten, die innerhalb der sozialen Bewegungen stattfinden, wird das Modell der vom Kapitalismus aufgelegten Konsumgesellschaft kritisiert und die Aufmerksamkeit auf ein alternatives Entwicklungsmodell in Verbindung mit den indigenen Völkern gelenkt. Ein Beispiel ist die Idee des „buen vivir“ („guten Lebens“), die in den neuen Verfassungen von Ecuador (2008) und Bolivien (2009) Niederschlag gefunden hat.

Es handelt sich um eine komplexe Idee, die aus den Traditionen und Werten der indigenen Völker der Anden stammt. Sie besteht im Grunde in einer neuen Art des Lebens auf der Basis einer harmonischen Integration von Gesellschaft und Natur. In diesem Sinne präsentiert sie sich als Alternative zur westlichen Idee des Fortschritts, die auf Wachstum ohne Grenzen basiert und die sozialen und ökologischen Externalitäten ignoriert. Nach François Houtard ist diese komplexe Idee des „guten Lebens“ ein „spezifischer Beitrag, den die Völker der Abya Yala [Amerika] anbieten würden, um eine neue Zivilisation aufzubauen“. In westlichen Begrif-

fen könnte sie womöglich mit „Ökosozialismus“ (Michael Löwy, Joel Kovel) oder mit „Sozialismus des guten Lebens“ (Boaventura de Souza Santos) übersetzt werden.²²

Sicher wäre es nicht leicht, eine ursprüngliche Idee indigener Gemeinden an den Westen anzupassen, was aber vor allem zählt, ist ihr Potenzial. Die Aufnahme des Begriffs des „guten Lebens“ in die Verfassungen von Ecuador und Bolivien, die nach einem Prozess breiter gesellschaftlicher Partizipation erfolgte, ist etwas Originelles in der Linken. Vielleicht können wir mit der Idee des „guten Lebens“ einen Ausweg aus der Krise finden, in der wir gegenwärtig leben.

²² François Houtard: El concepto de sumak kawsay (buen vivir) y su correspondencia con el bien común de la humanidad. http://www.justiciapazcolombia.com/IMG/pdf/buen_vivir.pdf; siehe auch Thomas Fatheuer: Buen vivir. A brief introduction to Latin America's new concepts for the good life and the rights of nature, Berlin 2011.